

Pädagogische Strömungen [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Strömungen.

(Fortsetzung.)

Nie werden alle Menschen Persönlichkeiten im oben angedeuteten Sinne des Wortes sein können. Zu allen Zeiten hat es Führer und Geführte gegeben. Wenn nur die Führer solche Persönlichkeiten sind, dann mögen sich die Zeitgenossen nach ihnen richten, wie die Schiffer nach der Magnetnadel. Die Massen müssen zum Leben in der und für die Gemeinschaft erzogen werden: man denke an den Heerdienst, die Stellung des Einzelnen in der modernen Arbeitsgemeinschaft und im Staate. Alle müssen sich ein- und unterordnen lernen; wer kein Ganzes sein kann, muß sich einem Ganzen dienend anschließen. Damit aber diese Ein- und Unterordnung den Einzelnen nicht drücke, muß seine Menschenwürde von dem mit ihm Verbundenem geachtet werden. Dies wird geschehen, wenn das Band der Liebe alle Glieder eines Volkes umschließt, wenn dieses Volk auf dem Boden einer sittlich-religiösen Weltanschauung steht, wenn die ethischen Forderungen durch eine Geistesgemeinschaft begründet werden, wie sie die Religion lehrt. „Nehmt die Gottheit auf in euern Willen, und sie steigt herab von ihrem Thron.“

Der Erwerb einer solchen Weltanschauung kann und muß durch die Erzieher gefördert werden. Die Mittel, deren sie sich mit Erfolg bedienen, sind neben der Leibespflege: das gute Beispiel; die Betätigung, die gute Gewohnheiten pflanzt; die Aufsicht, Lob und Tadel und Strafen. Im schulpflichtigen Alter tritt der Unterricht hinzu, damit das Kind einsehen lernt, was das Gute ist, warum und wie es getan werden muß. Selbstverständlich stützt sich die Erziehung sowohl auf die angeborenen Anlagen und Fähigkeiten des Zöglings, als auch auf die Erfahrungen beziehungsweise Erinnerungsbilder, die er sich im Laufe der Entwicklung fortwährend erwirbt. Die Summe der angeborenen und erworbenen Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen und Eigenschaften, die einem Menschen eigentümlich ist, heißt man dessen Individualität. Sie soll Ausgangs- und Stützpunkt für jede erzieherische Einwirkung sein. Mit Recht ertönt seit Jahrhunderten immer und immer wieder der Ruf: „Berücksichtigt die Individualität des Kindes!“ Es soll geschehen, aber nicht im Sinne der Neuerer, die für die kindliche Eigenart uneingeschränkte Entwicklung fordern. Das müßte zum Subjektivismus führen. Nur diejenigen Anlagen, die die Erhaltung und Vervollkommnung des Individuums sichern, dürfen durch Übung entwickelt werden; die andern sollten infolge Nichtbetätigung absterben. Indem der Erzieher dafür sorgt, daß beides ge-

zieht, dient er dem Einzelnen und der Gemeinschaft; denn diese setzt sich ja aus Individuen zusammen. Sozialismus und Individualismus bedingen sich demnach wechselseitig, und Sozialpädagogik und Individualpädagogik müssen einander ergänzen.

Der Ruf nach „Persönlichkeitspädagogik“ klingt besonders laut über den Rhein herüber, und es fehlen ihm die leidenschaftlichen Unter- und Oberdöne nicht. ¹⁾ Warum? Warum hört man ihn in der Schweiz fast gar nicht? Deutsche Schulmänner und Vaterlandsfreunde suchen die Ursache in erster Linie im Bureaokratismus, dem „entarteten Sohn des in der Gegenwart wieder machtvoll auftretenden Staatsgedankens“, wie Robert Rißmann, der Herausgeber der „Deutschen Schule“, sagt. Dr. Rudolf Schubert in Leipzig schreibt: ²⁾

„Sofern Bureaokratie das System der Verwaltung bedeutet, in der eine schaffensfrohe Beamtenchar zu wirklichem Nutz und Frommen des Volkes arbeitet und eine heilige Verantwortlichkeit vor der Geschichte fühlt, verdient sie nur Dank. Gefährlich und schädlich wird die Bureaokratie erst dann, wenn sie nicht mehr mit dem Volke fühlt und strebt, hofft und jagt, jubelt und weint, nicht mehr in der entwicklungsreichen Gegenwart steht, sondern zurückschauend ihr Tun nach absterbenden Reglementsbestimmungen richtet, nicht mehr die Verantwortung vor dem Geiste, sondern nur noch diejenige vor dem Buchstaben des Gesetzes empfindet. — Das sichtbare, sicherste Merkmal des Bureaokratismus ist die Entfernung vom Leben. Der Bureokrat stellt das Idol der abgeschlossenen Bildung auf; durch seine Machtmittel: Revision, Prüfungen, Zensuren, Versetzungen, Berechtigungscheine zwingt er die Jungmannschaft, ohne nach Individualität und Persönlichkeit zu fragen, in die alten, gewohnten Bahnen. Er verlangt in erster Linie strengste Unterordnung, Uniformität, leicht kontrollierbare Unterrichtsergebnisse, die darum gedächtnismäßig eingeprägt werden müssen, und lentfame Lehrer.“

Kein Wunder, daß sich die Jugend gegen derartige Zumutungen leidenschaftlich auflehnt. Leider richten sich aber ihre Angriffe nicht gegen die Schulbureaokratie, sondern gegen die Schule und deren Träger, die Lehrer. So ruft Walter Vielhaber in der „Jugend“:

„Ein Zuchtbaus ist die Schule, kein Haus gesunder Zucht; kein Wunder, daß der Jüngling das Schinderbaus verflucht.“ (Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Ludwig Gurlitt, Pflege und Entwicklung der Persönlichkeit. Voigtländer, Leipzig. — Ludwig Gurlitt, Erziehung zur Mannhaftigkeit. Concordia (G. Ehböck), Berlin. — Ludwig Gurlitt, Der Deutsche und seine Schule. Wiegand u. Grieben, Berlin.

²⁾ Dr. Rud. Schubert, Bureaokratismus in der Schule. Neue Bahnen. 17. Jahrgang. 1905—06. Heft 1.

* Achtung!

Rath. Lehrer, gedente deiner Familie und ihrer Zukunft, bente und handle sozial und solidarisch und tritt in unsere Krankenkasse. Vereinspräsidenten, tut Euer Pflicht! —